

**Komm, Heiliger Geist!**  
**Ein Bibelkurs als Reise**  
**durch die hebräische und griechische Bibel**  
**13. Stunde**

*Komm, o Tröster, Heiliger Geist,  
Licht, das uns den Tag verheißt,  
Quell, der uns mit Gaben speist,*

*komm und lindre unsere Last,  
komm, gib in der Mühsal Rast,  
komm, sei bei uns Armen Gast.*

*Glut, die unser Herz durchdringt,  
Beistand, der zum Ziel uns bringt,  
ohne den uns nichts gelingt,*

*halt uns, wo wir haltlos gehen,  
rate, wo wir ratlos stehn,  
sprich du, wo wir sprachlos flehn.*

*Hauch, der Leben uns verleiht,  
lenk uns in der Erdenzeit,  
führ uns hin zur Seligkeit.*

*(Maria Luise Thurmair)*

---

Das Johannesevangelium ist ein Evangelium, das in höchster Bedrängnis verfasst und aufgeschrieben wurde: Die judenchristliche Gemeinde als Minderheit sieht sich von einer jüdischen Mehrheit umgeben, die sie grundsätzlich ablehnt. Während jene davon überzeugt war, dass der Gekreuzigte der Messias ist, widerspricht die jüdische Mehrheit dieser Meinung radikal und grundsätzlich. Die christliche Gemeinde aus Judenchristen wird deswegen aus dem jüdischen Synagogenverband ausgeschlossen. Dies zeigen markant die drei Belege in 9,22; 12,42 und 16,2. Es scheinen einige Vertreter der Führungsschicht mit den Christen zu sympathisieren, können daraus jedoch kein öffentliches Bekenntnis machen, weil dies erhebliche Konsequenzen für ihr Leben hätte. Dies alles ist nur auf dem Hintergrund der Ereignisse des Jahres 70 verständlich: Das Land war vom Krieg zerstört worden, der Tempel war dem Erdboden gleich gemacht worden und die Bibliothek der Essener bestand nicht mehr. In dieser Zeit gelang es zwei Schülern, ihren Lehrer Jochanan ben Sakkaj im Sarg aus dem besetzten Jerusalem zu schmuggeln. In Javne lehrte er weiter und versammelte um sich gläubige Juden. Der jüdischen Schule ging es dabei strikt um Sammlung und Integration nach innen. Abweichler wie die Judenchristen, die Jesus als den Messias bekannten, wurden aus

dem sozialen Verband ausgeschlossen und wirtschaftlich diskriminiert. Wie kein anderes Evangelium spiegelt das Johannesevangelium diesen Konflikt wider. Es beschreibt Jesus klar und deutlich als den Messias von Anfang der Schöpfung an!

Wie sich nun seine Anhänger in diesem Konflikt verhalten sollen, ist Thema der langen Abschiedsreden. Die dort erwähnten Jünger stehen stellvertretend für die Christinnen und Christen der johanneischen Gemeinden. In 13,31-14,31 findet sich der Kern der Abschiedsreden, die in der Form eines literarischen Testaments formuliert worden sind. In immer wiederkehrenden Formen und Bildern geht es in allen Abschiedsreden um die bleibende Beziehung zwischen Jesus und seinen Jüngern. Dieses literarische Testament in Joh 14 wurde mehrfach ergänzt: Besonders deutlich ist der Bruch in Joh 15,1 zu erkennen, da Joh 15,1 vollkommen neu einsetzt. Es handelt sich also um einen Kern einer Abschiedsrede und um vier Nachträge: 15,1-17; 15,18-16,15; 16,16-33 und 17,1-26.

Gerade in diesen Reden finden sich die entscheidenden Vorstellungen vom Geist Gottes als dem Parakleten. Nicht zufällig, sondern sehr bezeichnenderweise begegnen uns in diesem Abschnitt die Aussagen über Gottes Geistwirken, denn hier geht es um die bleibende Beziehung Jesu zu seinen Jüngern!

Dabei finden sich in dem Kern der Abschiedsreden die beiden ersten Worte vom Parakleten:

Vers 16f verheißt die Gabe des Parakleten, der die Wahrheit aussagt und diese auch bewirkt. Die Verse 26 und 27 betonen dann noch einmal, dass Jesus selber diese Wahrheit vergegenwärtigen werde.

Der Paraklet ist der Anwalt in der griechischen Sprache: Er redet dort, wo der Betroffene voller Unsicherheit nicht weiß, was er sagen soll und wie er überzeugen kann. Der Anwalt kann das mögliche Verhalten in einem größeren Kontext einordnen und weiß um die übergeordneten Perspektiven.

Genau dies ist hier auch in Joh 14 gemeint: Der Geist als der Paraklet ist der erhöhte Christus als Anwalt an der Seite der Menschen. Durch ihn sprechen die zu ihm Gehörigen die Worte, die auch Jesus Christus gesprochen hätte. Genau dies belegen die ersten beiden Parakletenworte: Der verheißene Geist ist der Geist der Wahrheit – und diese Wahrheit ist Jesus Christus selbst, wie es in Joh 14,6 ja heißt. Und in Vers 26 wird betont, dass der Geist das lehrt und an das erinnert, was Jesus gesagt und geredet hat.

Das also ist der Geist: Er schafft Leben, indem er die Wahrheit über die Lebenswirklichkeit des Menschen bezeugt (Vers 16f) und vergegenwärtigt (Vers 26f).

Mit dem Geist als dem Geist der Wahrheit ist gemeint, dass der Geist die festigende Kraft Gottes in unsicheren Situationen ist. Wahrheit ist hier nicht die absolute Wahrheit, sondern muss im Zusammenhang der Rede vom Parakleten verstanden werden: Der „Anwalt“ des Menschen spricht das aus, was dem Leben und der Zukunft dient. Durch die Gabe des Geistes gewinnt der mit Christus Verbundene Gewissheit, Klarheit, Übersicht, Handlungsvollmacht und Perspektive. Der Geist Gottes bewirkt also dies im betroffenen Menschen. Er verändert seine Perspektiven, schafft Gewissheiten und versichert ihn seiner Handlungsmöglichkeiten. Er macht das Leben zukunftsfähig!

Noch einmal gilt auch hier erneut: Der Geist Gottes schafft Leben! Damit gibt der Geist des Erhöhten den mit ihm verbundenen Glaubenden ein Grad an Freiheit, den er vorher nicht für sich erlangen konnte.

Zugleich ist der Geist des erhöhten Christus die Kraft, mit der unvorbereitet und ohne jedes Zutun des Menschen die Worte Jesu so gegenwärtig werden, dass der Betroffene gleichsam mit den Worten Jesu redet und spricht. Sind die Worte Jesu aber Worte, die ordnend wirken, Leben schaffen und eine Neuschöpfung auf den Weg bringen, so setzt sich in den betroffenen Glaubenden dieser Weg Jesu fort.

Mit dem Stichwort „Frieden“ (Vers 27) wird dies vertieft: Die ordnende Wirkung des Geistes findet seine Ausformung in einem gesellschaftlichen Leben, das friedensfähig wird. Dabei wird natürlich vorausgesetzt, dass der Geist des erhöhten Christus nicht nur in einem Menschen zur Wirkung kommt, sondern in der gesamten Gemeinschaft von Menschen ohne deren Bindung an spezifische Voraussetzungen. Wo der Geist des Erhöhten diese Wirkung erzielt, dort schafft er ein Kraftfeld der Liebe, die den anderen ernst zu nehmen bereit ist. Gefestigte und versicherte Menschen brauchen keine Formen mehr, den anderen „klein“ zu machen, um „groß“ dazustehen.

Der Geist als die ordnende Durchsetzungskraft Gottes ist also ein Geist, der inmitten bedrängender Kontexte Bewahrung vermittelt, in verfestigten Systemen neue, schöpferische Offenheit bewirkt, gemeinschaftliche Handlungsfähigkeit erzeugt, Menschen aus Gefangenschaften zur Freiheit beruft und vor allem den Betroffenen zur Selbstlosigkeit anzustiften in der Lage ist.

War schon in der Auslegung von Lk 1 die Rede davon, dass dem Geist Gottes Personhaftigkeit zukommt, so gilt dies im verstärkten Maße besonders auch von den Parakletenworten im Johannesevangelium: Der Geist Gottes wird zum Anwalt des Menschen, zum Vertreter Gottes im und für den Menschen!

Der Geist Gottes als Person wird dort erlebbar, wo der Mensch mit Jesus Christus in ein echtes Beziehungsverhältnis tritt, was genau Thema der Abschiedsreden darstellt. Der sich verabschiedende Jesus bekräftigt seine bleibende Beziehung zu den Jüngern.

Daraus ergeben sich noch einmal diese Schlussfolgerungen:

**Erstens:**

*Der Geist Gottes ist Person dort, wo der Mensch einer tragenden Beziehung zu Gott vergewissert wird.* Dies ist das durchgängige Thema der Abschiedsreden.

**Zweitens:**

*Als Person oder als Gott in Beziehung schafft der Geist bleibendes, zukunftsfähiges und nachhaltiges Leben.* Im Johannesevangelium wird dies „Wahrheit“ genannt.

**Drittens:**

*Wo der Mensch in der Kraft des Geistes einer bleibenden Beziehung vergewissert wird, dort löst sich seine Beziehungsunfähigkeit und er wird friedensfähig.* Dies schließt alle Menschen ein; separierende und ausschließende Tendenzen sind damit nicht vereinbar.